

Paibacher Zeitung.

Nr. 162.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 17. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst je Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20. Anfertigung des Blattes 30 kr.

1873.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juni d. J. die Erhebung der bisherigen Consularagentie in Brest zu einem Honorar-Vizeconsulat allergnädigst zu genehmigen und den derzeitigen Gerenten Eduard Le Pommellec zum unbesoldeten k. und k. Vizeconsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren huldreichst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die „Allg. Ztg.“ empfängt über die Wahlbewegung nachfolgenden Correspondenzbericht aus Wien:

„In der Wahlbewegung ist eine kleine Pause eingetreten, die von den Journalen zu Combinationen über den Beginn der Wahlcampagne redlich benützt wird. In den leitenden Kreisen scheint man darüber noch nicht vollends schlüssig geworden zu sein, und daher sind alle diesfalls vorliegenden, mitunter sehr bestimmt lautenden Meldungen verfrüht zu nennen. Die Ausschreibung des Termins für die Wahlen ist eine Sache, die reiflicher Erwägung bedarf, da bei der Vielgestaltigkeit unserer lokalen und vor allem wirtschaftlichen Verhältnisse die Bestimmung des Tages für die Wahlen mitunter nicht ohne Einfluß auf die Theilnahme an denselben bleibt. So mußte auch jede Regierung und jede Partei bei der Wahlcampagne dem Zeitpunkt, in dem die Ernte eingeheimet wird, aus Rücksicht für die Landbevölkerung Rechnung tragen, während ein feudales Regime vor nicht allzu langer Zeit die Wahlen in einem wichtigen Landtag bis nach der „Saison“ verschob, um dem Grundbesitz eine starke Theilnahme möglich zu machen. Was die Landtage betrifft, so liest es sich ganz seltsam, wie ein Blatt im Tone, als hätte es eine ganz außerordentliche Entdeckung gemacht, meldet: die Landtage würden „auch“ heuer ordnungsmäßig einberufen werden. An letzterem war nie zu zweifeln, da doch auch die Regierung allen Werth darauf legen muß, daß die Kronländer ihre Budgets und sonstigen Landesangelegenheiten rechtzeitig in Ordnung bringen. Die Landtagsession selbst dürfte im ganzen ebenso verlaufen wie die letzte im Herbst des Vorjahres, nur in Prag wird es möglicherweise etwas lebhafter werden, vorausgesetzt, daß der von dem jugoslawischen Organ geforderte Eintritt der Czaren in den Landtag keine leere Spiegelfechterei, sondern von dieser Seite ernstlich gemeint ist. Bringt man übrigens diese neueste Rundgebung mit den jüngst charakterisirten Broschüren, die für das Aufgeben der Passivitätspolitik eintreten, in Zusammenhang, so wird man darin einen neuen Beleg für die damals ausgesprochene Ansicht finden: daß die Jugoslawen diesmal nichts als die Plänkler sind, welche das Gros der Partei unter den verschiedensten Formen zur Sonderung des Terrains und zur Bearbeitung der Massen vorausschickt. In den jugoslawischen Kreisen scheint sich etwas wie ein vollständiges Aufgeben der Passivitätspolitik und eine Reichsrathsbescheidung sans phrase vorzubereiten — ein Moment, das, bei aller Befriedigung, die es als erster Triumph der directen Wahlen erregen müßte, die Verfassungspartei doch zur größten Vorsicht bestimmen muß.“

Die „Mont. Revue“ will über den Stand der Verhandlungen betreffend die Bankfrage erfahren haben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach in kurzer Zeit die Verständigung zwischen den Regierungen beider Reichshälften erfolgt sein werde. Es handle sich mit keinem Worte mehr um die Eventualität einer ungarischen Bank, sondern um die Verlängerung des Privilegiums der österreichischen Nationalbank und Anerkennung ihrer Stellung auch in Ungarn, vorläufig auf 10 Jahre. In Pest soll ein Organ der Nationalbank für den Verkehr der ungarischen Regierung mit der Bank etabliert werden, welches in allen wichtigen Angelegenheiten, zum Beispiel in der Normierung des Zinsfußes, in der Fixierung der belehnbaren Papiere, nur im Einverständnisse mit der wiener Direction vorgehen könnte, so daß beide Organe für alle wichtigen Angelegenheiten einen einheitlichen Körper zu bilden hätten.

Von Seite der österreichischen Finanzverwaltung wird bei diesen Verhandlungen das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die derzeitigen bewährten Grundlagen der Na-

tionalbank absolut unangefochten zu erhalten und wo möglich neue Garantien für den Credit dieses Institutes zu finden. Gleichzeitig ist Baron Depretis bemüht, das Institutsertragnis zu steigern, schon aus dem Grunde, weil es sowohl in der Intention der österreichischen wie der ungarischen Regierung liegt, eine gewisse Quote des so erzielten Mehrertragnisses der Nationalbank zur Amortisirung der 80 Millionen Schuld zu verwenden.

Die Affaire Bobies

und die ihr auf dem Fuße folgende Auflösung einzelner Lehrervereine fällt noch fort die Spalten der öffentlichen Blätter.

Die „Brünner Ztg.“ bringt hierüber aus Wien folgenden Artikel:

„Was die Sistierung der Thätigkeit des ständigen Lehrertagesausschusses betrifft, so war hier nicht nöthig, diese Sistierung gesetzlich zu begründen, eventuell unter Hinweis auf das Vereins- oder Versammlungsgesetz, weil der Ausschuss nicht auf Grund des Vereins- oder Versammlungsgesetzes von Seite der Regierung bewilligt wurde und daher dieser Theil unserer Verfassungsgesetze nicht verletzt wurde. Der Ausschuss erhielt von freien Stücken von der Regierung die Bewilligung zur Constituirung, und zwar als ein behufs nöthiger Vorkehrungen für periodisch wiederkehrende Lehrerversammlungen bestelltes Organ. Das Ziel jedoch, das mit der Bewilligung zur Constituirung und weiteren Entwicklung der Thätigkeit des Ausschusses verknüpft war, ist überschritten worden. Dessen mußte sich, wie die Regierung, wohl auch der im Jahre 1872 in Klagenfurt abgehaltene Lehrertag bewußt sein. Trotzdem hatte der vom Lehrertage bestellte Ausschuss das Mandat desselben übernommen und die ihm von dem Lehrertage zugewiesene Thätigkeit factisch ausgeübt.“

Mit dieser, eine Art Controle der Regierungsmassregeln und der Regierung selbst bedeutenden Thätigkeit trat an die Regierung die Nothwendigkeit heran, Ausschreitungen zu begegnen und Anmaßungen zu hindern, die in der Controle der für ihre Maßnahmen verfassungsmäßig nur dem obersten Wächter des Gesetzes verantwortlichen Regierung seitdem Ausdruck gefunden haben. Angesichts dessen hat die Regierung in der Weise, wie sie die Bewilligung zur Constituirung des Ausschusses willfährig und ohne alle Hintergedanken erteilt hat, diese Bewilligung wieder zurückgenommen und darf heute für ihren liberalen Vorgang nicht reactionärer Tendenzen beschuldigt werden in einem Falle, wo der Mißbrauch der erteilten Bewilligung klar vor Augen liegt.

Andererseits handelte es sich um Wahrung der Regierungsauctorität. Die Regierung weiß, wenn sie der Verfassung gemäß für ihre Handlungen verantwortlich ist; in diesem Bewußtsein aber kann sie und die Verfassungspartei unmöglich die Bildung einer Körperschaft im Staate gestatten, welche sich offen als controlirendes Organ hoch über die Staatsregierung stellt, ohne hierzu von einem Theile der gesetzgebenden und executiven Factoren bestellt zu sein und ohne hierbei eine gesetzmäßige Verantwortung zu tragen. Und mit demselben Rechte, welches für den Ausschuss heute vindicirt werden will, könnte sich eventuell ein Theil der Bischöfe behufs Controlirung der Regierungsthätigkeit in kirchlichen Angelegenheiten oder ein Theil der Föderalistenfraktionen in staatsrechtlichen Dingen zu einem ständigen Ausschusse constituieren, denn was dort recht, müßte auch hier consequenterweise billig sein. Ob dies jedoch der Verfassungspartei und ihren Organen nach Geschmack wäre, das glauben wir entschieden bezweifeln zu können und hoffen, daß man fortan bei Recriminationen und grundlosen sowie leichtfertigen Verdächtigungen der Regierung gegenüber die nöthige Vorsicht und den pflichtschuldigen Takt üben werde.“

Der „Allg. Ztg.“ wird über diese Affaire nachstehendes aus Wien geschrieben:

„Das Vorgehen der Regierung gegen die demonstrierenden politischen und Lehrervereine erregt in den liberalen Kreisen eine lebhafteste Verstimmung, die ihre Spitze zunächst gegen den Unterrichtsminister Stremayr, sodann aber mit nicht minder scharfer Schärfe gegen die Gesamtregierung richtet. Man ist hierzulande, was die Handhabung der Executive betrifft, nur allzu leicht geneigt, hinter jeder etwas strengeren Maßnahme der Administrativbehörde eine Reaction zu wittern und, anstatt solche Maßnahmen vom Standpunkte des formellen Rechtes zu besprechen und eventuell auch zu bekämpfen, ihnen sofort eine weitreichende politische Bedeutung beizulegen.“

Dies ist einer der Gründe, aus welchen derartige Maßregeln, die anderwärts eine ausschließlich sachliche Discussion und Untersuchung vom formellen Rechtsstandpunkte heraufbeschwören würden, bei uns so großen Eclat erzeugen und die Ursprungsquelle für die mannigfaltigsten und oft abenteuerlichsten, absurdesten Gerüchte bilden müssen. Die Regierung hat sich mit der sogenannten Bobies-Affaire, der Suspension des k. k. Schulinspectors gleichen Namens wegen seines Protestes gegen eine ganz legaliter erlassene Verordnung des Unterrichtsministers, vielleicht in eine Sackgasse verannt, aus der sie nicht gut heraus kann, ohne ihrer Auctorität zu schädigen. Allein nachdem sie einmal den Schritt jenes Schulinspectors als ungesetzlich hingestellt, kann sie kaum anders, als allen Demonstrationen für den Genannten und in der bezeichneten Richtung entgegenzutreten, wenn sie nicht den Vorwurf der Schwäche überhaupt und den doppelt schwerwiegenden Vorwurf der Schwäche gegen ihre Freunde auf sich laden will. Ob die Regierung durch ihre Haltung sich dennoch nicht auf einer schiefen Ebene befindet, bleibt dahingestellt; allein von Reaction, Concordatsherrschafft u. dgl. zu sprechen, ist mehr als grundlos, ja gefährlich, da man die Wirkung solcher Phrasen auf die Massen doch kaum im vorhinein abwägen und nicht wissen kann, welche Elemente durch sie gefördert werden. Eine strenge Handhabung des Vereinsgesetzes ist noch keine Reaction, und die Auflösung des ständigen Ausschusses des Lehrertages, der aus dem Rahmen seiner ursprünglichen Bestimmung heraustrat und dadurch die Unterordnung unter irgend eine gesetzliche Norm förmlich herausforderte, noch keine Rückkehr zur Concordatsherrschafft. Die freie Schule, die man durch jenen Schritt als gefährdet bezeichnet, hat andere legalere Anwälte, die freilich nicht demonstrieren, dafür aber ihre Interessen durch rastlose Arbeit zu fördern suchen, und diese Anwälte sind die autonomen Schulorgane, in deren Händen die ganze Schulverwaltung liegt. Man würde die ganze Thätigkeit der Orts-, Bezirks- und Landeslehrerräthe — Collegien von theils gewählten, theils ernannten Persönlichkeiten — unterschätzen, wenn man ihnen nicht mehr Einfluß auf die Wahrung der Schulgesetze zuerkennen würde, als dies mit einmahl dem ständigen Ausschusse des Lehrertages deshalb zuerkannt wird, weil er lauter demonstrierte als irgend andere Körperschaften. Schon aus diesen Gründen brauchte man hier diese Angelegenheit nicht derart auf die Spitze zu treiben und solche Cassandra-Rufe auszustößen, wie dies bereits geschieht. Andererseits lägen, sollte man glauben, politische Gründe genug vor, welche die Verfassungspartei bestimmen müßten, die Dinge nicht überflüssigerweise zu übertreiben. Die bevorstehende Wahlcampagne ist zweifellos die wichtigste, welche die Verfassungspartei je durchzumachen hatte. Und gerade in diese sollte die Verfassungspartei ohne das nothwendige vollständige Einvernehmen mit der Regierung eintreten wollen, aus einer Ursache, die, gegenüber den großen Aufgaben, welche die Regierung und die Verfassungspartei gemeinschaftlich zu lösen berufen sind, geradezu minimal genannt werden darf? Die Antwort auf diese Frage wird allen jenen, denen das Verfassungssystem höher steht als die liberalen Schlagworte des Tages, kaum schwer fallen.“

Im Morgenblatte der „Grazzer Ztg.“ vom 15. d. lesen wir an leitender Stelle einen Artikel, den wir wegen seiner bemerkenswerthen Ausführungen vollinhaltlich reproducieren, derselbe lautet:

„Nichts zeigt deutlicher, wie sehr wir noch in den parlamentarischen Kinderschuhen stecken, als die Ansehung, welche gegenwärtig die Regierung von den verfassungstreuen Organen der öffentlichen Meinung aus Anlaß der Bobies-Affaire zu erdulden hat.“

Gefahren, welche nicht allein die Existenz der Verfassungspartei, sondern auch die des Reiches bedrohten, hatten endlich zu der Erkenntnis geführt, daß ein parlamentarisches Regime nur möglich ist, wenn die aus dem Schoße einer Partei hervorgegangene Regierung von der Partei auch gestützt und getragen, wenn die Partei zur Regierungspartei wird. Man schien diesem Grundaxiome alles parlamentarischen Lebens endlich gerecht werden zu wollen. Abgesehen von einzelnen kleinen Oscillationen stand man fest und einig zu dem Ministerium, das man abermals als „Fleisch vom eigenen Fleische, Geist vom eigenen Geiste“ bezeichnen konnte, und errang Erfolge, wie sie keine frühere Verfassungsperiode aufzuweisen hat. Das Einemal aber, wo sich der alte Adam wieder mächtig regte und man der Unabhängigkeitstheorie vollauf die Bügel schiefen ließ, in den vorletzten Delegationen, da mußte man auch eingestehen,

daß die Tage des parlamentarischen Regimes gezählt waren.

Nichts destoweniger will man daraus keine Lehre ziehen. Bei der ersten Gelegenheit, wo die Regierung sich durch irgend eine Maßnahme mit den Anforderungen des vulgärsten Liberalismus in Widerspruch setzt, wird Anlaß genommen, sofort vom Hereinbrechen der Reaction, vom Betreten einer schiefen Ebene zu sprechen, und der Regierung gedroht, daß man bei den bevorstehenden Wahlen die Antwort zu geben nicht schuldig bleiben werde. Um die wahre Sachlage, um den Standpunkt des Rechtes kümmert man sich nicht, noch auch fragt man, wer zuerst, der Lehrtage oder die Regierung, die schiefe Ebene betreten, die zu diesem Conflict geführt, und, falls er sich erweitern sollte, zu einer Spaltung in der Verfassungspartei führen müßte; jedes Blatt, und wäre es auch nur zu gewissen Zeiten „verfassungstreu“, spricht sofort im Namen der gesammten Verfassungsfreunde und von der Regierung in einer Art, als ob sie noch nicht ein einziges mal bewiesen, daß sie sich auf den Schutz der Verfassung besser verstehe, als so mancher von den papiernen Großrednern auch nur jemals geträumt.

Auch wir sind der Ueberzeugung, daß eine parlamentarische Regierung den Contact und die volle Führung mit der Partei, aus der sie hervorgegangen, nicht verliere, daß sie keinen Moment außerhalb derselben stehen dürfe, wenn sie sich als Regierung zugleich über dieselbe zu erheben hat, um dem Grundprinzipie alles staatlichen Lebens, dem Principe der Gerechtigkeit, auch den anderen Parteien gegenüber entsprechen und der eigentliche Führer der eigenen sein zu können; auch wir fordern von ihr, daß sie ihren Freunden nicht antue, was sie nicht einmal ihren Gegnern gegenüber vollaus recht fertigen könnte; allein die erste Pflicht der Regierung ist die Wahrung des Gesetzes und der staatlichen Autorität; deren Mißachtung darf sie den Freunden nicht nachsehen, wenn sie seine Achtung von den Gegnern nöthigenfalls erzwingen will.

Wie steht nun die Sache in der concreten Frage? Der Lehrtage, eine Versammlung von Fachgenossen zur Erörterung der Mittel, den Pflichten des Berufes besser nachzukommen, eine Versammlung die von der Regierung in Berücksichtigung ihrer hohen Bedeutung für Oesterreichs Entwicklung mit besonderer Connivenz war anerkannt worden, hat in Klagenfurt im Jahre 1872 Beschlüsse gefaßt, die weit über das Ziel einer Besprechung der Lehrmittel und Lehrmethoden hinausgehen und dem Lehrtage geradezu eine Kontrolle der Staatsregierung anmaßen. Man vermied es damals, den Beschlüssen entgegenzutreten und den Lehrtage aufzulösen, zunächst weil er kein Exekutivorgan hatte und bezüglich des Bureaus, das zur Einberufung und Vorbereitung des nächsten Lehrtages eingesetzt worden, erst abgewartet werden mußte, ob es sich dem Auftrage, den es erhalten, unterziehen werde. Das ist nun leider mit der Eingabe vom 18. April d. J. geschehen und darum sind auch die Folgen nicht ausgeblieben. Wenn nun Lehrer-Fachvereine glauben, ihrem „Frei- und Mannesmuthe“, richtiger gesagt, ihrer Mißachtung des Gesetzes und der staatlichen Autorität dadurch Ausdruck geben zu sollen, daß sie Zustimmungadressen an Bobies richten, wer ist es, der die schiefe Ebene betreten? Wer trägt die Schuld, wenn auf derselben weiter fortgeschritten wird? Die Regierung müßte ihrer selbst vergessen sein, wenn sie aus Furcht, reactionärer Anwandlungen beschuldigt zu werden, die Wahrung der Autorität unterlassen, den Schul-Wohlfahrtsausschuß mit seinen Subcomités gewähren lassen könnte. Und was den Entrüstungsturm in den Journalen betrifft, so stimmt gewiß keiner der anerkannten Führer der Verfassungspartei in denselben

ein.“ Es ist eben die Saure-Surken-Zeit, wo die Dii minorum gentium das große Wort führen, die nicht begreifen, daß sie, wenn es ihnen gelänge, die Wahlbewegung in ihrem Sinne zu beeinflussen, dem Knaben gleichen würden, der erklärte: „Es geschieht meinem Vater schon recht, daß mir die Hände erfroren sind, warum lauft er mir keine Handschube.“ Denn wenn es gelänge, sei es durch Hervordrängen radicaler Elemente oder durch Stiftung von Zwiespalt im eigenen Lager, die Stellung des Ministeriums zu erschüttern, dann würden wohl zunächst die Folgen auf die freihetliche Entwicklung in Oesterreich zurückfallen.

Wir haben darum als aufrichtige Freunde der constitutionellen Zustände in Oesterreich nur einen Rath, eine ruhige Ueberlegung walten zu lassen und den Staat zu nehmen als das, was er ist, als einen Organismus von Kräften, die zu einem gemeinsamen Ziele nur in festbestimmter Disciplin zusammenwirken, und versuchen darum die Lehrer, sich nicht in weiteren Demonstrationen zu ergehen.“

Das neue italienische Ministerium

besteht aus nachgenannten Persönlichkeiten:

Marco Minghetti, Ministerpräsident und Finanzminister, Emilio Visconti-Venosta, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Conte Girolamo Cantelli, Minister des Innern, Paolo Bigliani, Justiz- und Kultusminister, Generalleutnant Cesare Francesco Ricotti-Magnani, Kriegsminister, Silio Spaventa, Minister der öffentlichen Arbeiten, Antonio Scialoja, Unterrichtsminister, Contreadmiral Antonio Pacoret di St. Bon, Marineminister, und Gaspare Finali, Minister für Ackerbau, Industrie und Handel.

Von den genannten Ministern gehörten drei, nämlich Visconti-Venosta, Ricotti und Scialoja, dem bisherigen Cabinet an. Der neue Conseilpräsident und Finanzminister Marco Minghetti ist, abgesehen von seiner Carrière unter Pius IX., dem er 1848 kurze Zeit als Minister diente, jetzt bereits zum vierten mal Minister im Königreiche Italien. Visconti-Venosta übernimmt ebenfalls zum vierten male das Portefeuille des Aeußern; der Senator Cantelli, Minister des Innern, war bereits Minister der öffentlichen Arbeiten und später des Innern; Generalleutnant Ricotti hat Herrn Minghetti versprochen, in seinen außerordentlichen Landesvertheidigungsprojecten mit 60 Millionen Francs, die auf 12 Jahre vertheilt werden sollen, auszukommen; der neue Justiz- und Kultusminister, der Senats-Vizepräsident und der erste Präsident des florentiner Cassationshofes, Bigliani war bereits einmal (unter Menabrea vom 22. October bis 14. December 1869), obschon bloß auf 52 Tage, Justizminister; und der Senator Commandatore Antonio Scialoja endlich, welcher unter Lamarmora und Ricasoli Finanzminister, zuletzt (seit 5. Juli 1872 unter Lanza) Unterrichtsminister war, verbleibt auf seinem bisherigen Posten.

Der Neapolitaner Silvio Spaventa, nunmehr Minister der öffentlichen Arbeiten, war 1861 in Neapel Polizeiminister, 1864 Generalsecretär im Ministerium des Innern. Der Ackerbauminister Finali steht seit vielen Jahren im Staatsdienst und befindet sich gegenwärtig, wie es in einer Correspondenz des „Osserv. Triestino“ aus Rom heißt, im Auftrage der Regierung bei der Weltausstellung in Wien.

Der neue Marineminister Cav. Anton Simon Pacoret de Saint-Bon ist ein Savoyarde und 1828 zu Camberly geboren. Er trat 1847 in die Marine, war 1866 Linienflottenkapitän und wurde vor kurzem zum Contreadmiral ernannt. 1866 befehligte er bei Lissa

den „Formidabile“ und hatte den Befehl, in den Hafen von San Giorgio (auf der Insel Lissa einzubringen und die Hafenbatterien zum Schweigen zu bringen. Er legte sich in der Entfernung von 200 Metern vor die Batterien und begann sie zu beschleßen, mußte sich aber mit dem Verlust von einigen Todten und 60 Verwundeten zurückziehen, als das Schiff selbst in Gefahr war, in den Grund gebohrt zu werden oder in die Luft zu fliegen. An der Seeschlacht des folgenden Tages konnte der „Formidabile“ nicht theilnehmen.

Der Correspondent der „Perseveranza“ theilt aus Rom folgendes mit:

„Die Lösung der Ministerkrise hat im Vatican einen wenig günstigen Eindruck hervorgebracht. Man sprach in jenen Regionen ohne Rückhalt die Meinung aus, daß Minghetti mit nichts zustandekommen würde und ein Ministerium der Linken unausbleiblich sei. Ein solches hätte den Ultramontanen am meisten zugesagt, und man begreift deshalb ihre gegenwärtige Enttäuschung und ihren Jörn über die Thatfachen, welche ihre Behauptungen so kategorisch widerlegt haben. Es geht jetzt wieder die Rede von der bevorstehenden Veröffentlichung eines Documentes über das Gesetz wegen der religiösen Körperschaften. Man sagt, daß es wahrscheinlich eine Encyclica sein wird, welche, ohne irgend einen Namen zu nennen, die bereits allen bekannte Sprache führt, die wenigstens gewiß nicht die italienische Regierung discreditiert, deren Mäßigung alle europäischen Regierungen — die französische nicht ausgenommen, auf welche man sich im Vatican die meiste Rechnung machte — volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juli.

Der „P. Lloyd“ bringt nachstehendes Telegramm: „Wien, 14. Juli. Gestern hat sich der eben hier anwesende ungarische Handelsminister Graf Josef Zichy in das Ministerium des Auswärtigen begeben, um dort in Angelegenheit des Getreideterminhandels in Frankreich energische Vorstellungen zu machen. Auf sein dringendes Verlangen wurde die österreichisch-ungarische Botschaft in Paris noch gestern telegraphisch angewiesen, über diesen Gegenstand unverzüglich — ebenfalls im telegraphischen Wege — genauen Bericht zu erstatten, auf Grundlage dessen dann sofort weitere gemessene Instructionen an unsere Vertretung in der französischen Hauptstadt erfolgen werden.“

In der am 14. d. stattgefundenen Sitzung der Nationalversammlung in Versailles wurde ein Antrag eingebracht auf Vertagung der Nationalversammlung vom 27. Juli an und auf Ernennung einer Per manenzcommission. Der Justizminister beantragte, die Per manenzcommission mit dem Rechte zur Genehmigung der Einleitung gerichtlicher Verfolgungen wegen Beleidigung der Nationalversammlung auszustatten. An der Debatte hierüber theilnahmen Arago und Gambetta, welcher die Redefreiheit vollständig gewahrt wissen will. Im Verlaufe der weiteren Debatte wiederholte sich die Aufregung. Schließlich wird die Dringlichkeit des Antrages angenommen. — Jules Favre verlangte die Regierung über ihre innere Politik zu interpellieren. Sodann wird in die zweite Verathung des Gesetzentwurfes über die Reorganisation der Armee eingegangen.

Im italienischen Parlament theilte am 12. d. M. der neue Ministerpräsident Minghetti die Ernennung des jetzigen Ministeriums mit. Im Senat fügte er dieser Ankündigung die Worte bei: „Der Fragen, welche das neue Ministerium beschäftigen, sind viele

Seuileton.

Eine Fürstin.

Historische Novelle von Theobald König.
(Fortsetzung.)

Der Fürst biß sich auf die Lippen, aber er bezwang sich und entgegnete:

„Ich weiß das, Majestät, und darum war es meine Absicht, meine Gemahlin hier nicht länger als nothwendig zurückzuhalten. Sie sehnt sich nach Münster, wo ihre Freunde sie sehnsüchtig erwarten.“

„Ah so, Eure Gemahlin hat Freunde! Nun wohl, lieber Galzin, so rathe ich Euch in Eurem und Eurer Gemahlin Interesse, sie nicht länger von diesen Freunden zurückzuhalten — die Sehnsucht dorthin scheint schon einen sehr nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit ausgeübt zu haben.“

Die Fürstin war einer Ohnmacht nahe — sie wankte. Dennoch wollte sie ihrer unverhofften Feindin den Triumph nicht gönnen, sie durch ein Wort niedergeschmettert zu haben, und mit fast übermenschlicher Anstrengung bewahrte sie ihre Fassung. Gleichzeitig aber legte es sich wie ein eifriger Reif um ihr Herz, als sie hörte, wie ihr Gemahl die Partei ihrer Feindin nahm, um — seine Stellung nicht zu gefährden, und sie war fest entschlossen, jetzt nie mehr, weder seinen Bitten noch Drohungen Gehör zu geben und ihm in seine Sphäre zu folgen.

Aber sie sollte keine Gelegenheit mehr finden, gegen den Wunsch und Willen ihres Gatten aufzutreten.

Am folgenden Morgen trat der Fürst zu ungewohnter Zeit in das Gemach der Fürstin, seine Miene war kalt und streng.

„Amalie, du hast wiederholt den Wunsch ausgesprochen, wieder ganz deinen Freunden und deinen Neigungen, die dich leider in eine ganz andere Sphäre führen als in die meinige, zu leben. Bisher habe ich dir widerstrebt, jetzt gebe ich dir die erwünschte Freiheit — unsere Wege gehen von jetzt an weit auseinander.“

„Das heißt eine Scheidung?“ fragte die Fürstin gepreßt, und doch athmete ihr Herz bei dem Gedanken erleichtert auf.

„Warum eine Scheidung? Es würde das nur unnützer Weise neues Aufsehen erregen“, entgegnete der Fürst gleichmüthig. „Meiner Ansicht nach kann man sich auch ohne Scheidung vollständig frei geben, und das zu thun bin ich gesonnen. Wir betrachten uns von dieser Stunde an als gegenseitig frei, niemand hat das Recht, dem anderen über sein Thun und Treiben Vorwürfe zu machen. Betrachte dich als vollkommen unabhängig, Amalie, nur vergiß nie, welchen Namen du trägst.“

Amalie war kaum eines Wortes mächtig, dennoch fand sie die nöthige Fassung, kalt und ruhig zu erwidern: „Es bedarf dies wohl keiner Ermahnung.“

„So weit ich Sie jetzt kenne, nicht,“ versetzte der Fürst. „Aber Sie sind jung und schön, Sie besitzen tausend Eigenschaften, die eine andere Frau nicht besitzt, und — man kann sich ändern. Doch lassen wir das, ich er-

öffne Ihnen nur noch, daß von dem Tage an, wo Sie vergessen konnten, daß Sie die Ehre meines Namens zu bewahren haben, jegliche Unterstützung von meiner Seite aufhört, während Sie bis dahin ein reichliches Einkommen beziehen.“

Die Fürstin entgegnete nichts, nur ein Blick stolzer Verachtung traf den Sprecher. Dieser fuhr indeffen unbelümmert fort:

„Ordnen Sie gleich Ihre Sachen, Fürstin, ich werde Befehl geben, daß die Kofferkalesche in der Mittagstunde bereit ist, Sie fortzuführen. Haben Sie bis dahin nicht alles geordnet, so geben Sie Ihre Befehle, daß das übrige nachgesandt wird.“

„Seien Sie unbesorgt, Fürst Galzin, es bedarf so großer Vorbereitungen nicht, um einen Plaz zu verlassen, der mir vollständig fremd ist.“

„Ich erwartete das. Leben Sie wohl, meine Wünsche für Ihr ferneres Wohl nehmen Sie mit.“

Er verbeugte sich höflich und verließ dann das Gemach. Einen Augenblick lauschte Amalie angestrengt, ob er nicht mehr zurückkehren werde. Aber sein Schritt verhallte. Rasch erhob sie sich, mit zitternder Hand schob sie den Riegel vor die Thüre, und dann sank sie gebrochen an Leib und Seele auf das Sopha und vergab das Gesicht, bitterlich weinend, in die weichen Polster.

Sie hatte den Mann nicht geliebt, aber sie hatte stets ihre Pflichten als Gattin erfüllt, und nur in dem Einen Punkte konnte sie ihm nicht folgen, sie konnte sich nicht in das Treiben stürzen, das er liebte. Das war ihr Verbrechen. Und aus diesem Grunde verbannte er

die finanziellen stehen jedoch in erster Reihe. Ich lege jetzt kein Programm vor; seinerzeit werden wir aber der Kammer mehrere Gesetzentwürfe mittheilen." In der Abgeordnetenversammlung sprach sich der Minister folgendermaßen aus: „Es ist", sagte er, „bei dem gegenwärtigen Zustande der Kammer nicht angezeigt, die Krisis und die Grundsätze des neuen Cabinets zu erörtern. Die großen politischen Fragen sind jetzt gelöst, heute ist es notwendig, alle Aufmerksamkeit auf die Ordnung der Verwaltung des Landes zu richten. Besonders ist es nöthig, unser Finanzwesen mit Rücksicht auf die Erfordernisse der Ministerien des Krieges und der öffentlichen Bauten so wie den Zwangscurs des Papiergeldes ins Auge zu fassen. Wir wollen, ohne Erschütterungen herbeizuführen, Fürsorge treffen, daß diese Angelegenheiten geregelt werden." Nach diesen Mittheilungen wurde das Parlament durch königliches Decret verlagert.

General Belarbe ist in Alcoy eingedrückt; die Haupturheber des Aufstandes entkamen. Die Internationalen setzten in Cartagena einen Wohlfahrtsausschuß ein. — Die Bildung eines Ministeriums aus dem Centrum und der Linken ist wahrscheinlich; die Rechte wird ein Tadelvotum gegen Pi y Margall beantragen. Die Mannschaft des Linien Schiffes „Almanza" soll zu den Insurgenten übergegangen sein. — Puyserda ist seit 13. d. von den Carlisten belagert und vertheidigt sich heldenmüthig.

Die Zahlung der „Alabama"-Entschädigung summe an Amerika ist, dem „Economist" zufolge, mit unerwarteter Leichtigkeit vor sich gegangen. Sie ist, wie das Finanzorgan glaubt, noch nicht völlig beendigt, aber der größte Theil der Summe soll abgeführt sein.

Vom österreichischen Handelskammertag.

In der vierten Sitzung wurde die Specialdebatte über die Anträge der ersten Section fortgesetzt.

Punkt 3 im Wortlaute: „Der versammelte Handelskammertag möge anstreben, daß die bestehenden Filialen der priv. Nationalbank je nach Verhältnis und Wichtigkeit des Places reichlich dotiert werden," wurde ohne Debatte angenommen.

Ueber Punkt 5 des Sectionsantrages, wörtlich folgendermaßen lautend: „Es mögen von der priv. Nationalbank Darlehen auf Industriearbeiten erteilt werden, für welche erforderlichen Falles zur weiteren Sicherstellung der Bank noch zwei accreditierte Firmen zu garantieren hätten," entspinnt sich eine längere Debatte.

Schließlich wird der Sectionsantrag mit Auslassung der Worte: „erforderlichen Falles" und mit folgendem, von Porthelm (Prag) beantragten Zusatz angenommen: „Diese Garantie ist durch Accepte zu leisten, welche von den Garanten einzureichen wären."

Punkt 5 wird nach einiger Debatte im Wortlaute: „Es mögen bei der Escomptierung von Wechseln und insbesondere von Domicillen die möglichsten Erleichterungen eintreten, z. B. daß bei directen Wechseln zwei Firmen genügen und daß bei Domicillen nicht zwei Firmen aus demselben Kammerbezirke sein müssen, daß ferner auch die Filialen berechtigt seien, wiener Domicille zu escomptieren," angenommen.

Punkt 6 enthält folgende Fassung: „Die priv. Nationalbank sei anzuweisen, daß den bestehenden soliden Provinzbanken, gewerblichen Ausschüßstellen, Spar- und Vorschußvereinen in ausgedehnterem Maße als bisher der Reescompte von Wechseln bewilligt werde, damit diese Gelder den Kreisen des kleineren Handels- und Gewerbestandes zugänglich als bisher gemacht werden."

Punkt 7 des Sectionsantrages, im Wortlaute: „Es möge die priv. Nationalbank, im Falle Hilfscomités in

den Kronländern gegründet werden, dieselben in Anbetracht der dortigen eigenthümlichen Verhältnisse von der Verpflichtung befreien, ihre Garantieerklärung ausschließlich in Accepten zu leisten, und andererseits auch von den Garanten eine Einzahlung von 20 pCt. nicht fordern, sondern zugesichern, daß eine gewöhnliche juristisch bindende Erklärung auch genüge," ruft eine lebhafteste Debatte hervor.

Bei der Abstimmung erklären sich 11 Stimmen für und 11 gegen den Punkt 7. Punkt 8 wird in folgender Fassung angenommen: „Es sei zu erwirken, daß den Sparcassen unter gewissen festzustellenden Conditionen in allen Städten Eisenthaniens von der Regierung das Recht eingeräumt werde, Creditvereine mit solidarischer Haftung zu bilden; daß weiter diesen von den Sparcassen gegründeten Creditvereinen so wie auch jenen, die bereits bestehen, ein Credit von der priv. Nationalbank behufs Escomptierung ihrer Wechsel bewilligt werden möge."

Punkt 9 wird in der ursprünglich beantragten Form genehmigt: „Der Handelskammertag möge an die h. Regierung das Ansuchen stellen, daß die politischen Landesbehörden der Provinzen ermächtigt werden, die Bildung von Creditvereinen zu genehmigen."

Tagesneuigkeiten.

— Se. kais. Hoheit der Kronprinz Rudolf traf am 15. d. von einer Partie auf den Großglockner in der Station St. Veit an der Kronprinz Rudolfsbahn ein. Nach einem Dejeuner, das um 12 Uhr eingenommen wurde, erfolgte die Weiterfahrt nach Obersteier. Die ganze Partie war von herrlichster Witterung begünstigt.

— (Zur Weltausstellung.) Die „Pr." erfährt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß der Sultan von der Idee, Wien während der Weltausstellungsbauer zu besuchen, definitiv abgekommen ist. Angeblich motiviert der Sultan seiner Umgebung das Aufgeben dieses ehemals mit Vorliebe gehegten und besprochenen Planes mit der Ueberbürdung von häuslichen Geschäften, welche ihn gerade im gegenwärtigen Augenblicke zu Hause festhalten.

— (Cholera.) Die „allgemeine wiener mediz. Zeitung" bringt in ihrer neuesten Nummer vom 14. d. M. folgendes Bulletin: „Es gereicht uns zur Befriedigung, daß unser Urtheil, welches wir vergangene Woche über die Cholera geäußert haben, sich als richtig und sachgemäß herausgestellt hat. Wir können auch heute noch die bestimmte Behauptung aufstellen, daß wir zur Zeit noch von der epidemischen Cholera verschont sind. Es hat sich zwar in dieser Woche die Zahl der Brechdurchfälle vermehrt, unter denen mehrere letal verliefen, aber alle diese Fälle hatten einen entschiedenen sporadischen und keineswegs epidemischen Charakter. Nach den uns zugegangenen officiellen Daten hat sich innerhalb der letzten fünf Tage, d. i. vom 9. bis 13. d., die Zahl der an Brechdurchfall in Wien Erkrankten um 21 vermehrt, von denen 8 in das epidemische Spital vor der Maglensäckerlinie überbracht wurden. Im ganzen beläuft sich die Zahl der daselbst verpflegten Brechdurchfallkranken auf 35, was gewiß in Berücksichtigung des Umstandes, daß dort der Sammelpunkt aller in Wien vorkommenden Spitalkranken dieser Kategorie ist, als eine geringe Ziffer zu betrachten ist und vom milden Charakter die Krankheit zeugt. Rückblickend der einzelnen Bezirke kamen bis jetzt die meisten Erkrankungen im I. Bezirke (24), dann im II. (12 Fälle) vor. In den letztgenannten Tagen wurden aus dem V. Bezirke 3 und aus dem IV. ebenfalls drei Erkrankungen angezeigt. Die Erkrankungen kamen entschieden nur in solchen Häusern vor, wo auffallende und notorische Sanitätsgebrechen in Bezug auf Rein-

lichkeit, Kanalisierung und Trinkwasser sich vorfinden. — Im übrigen ist auch im allgemeinen der Gesundheitszustand in Wien ein befriedigender, und ist die Mortalitätsziffer in den letzten vier Wochen eine so günstige, wie wir sie schon lange nicht verzeichnen konnten."

— (Ausflug der Weltausstellungs-Jury mitglieder.) Die von Seite der Generaldirection der wiener Weltausstellung zu einer Semmeringfahrt eingeladenen Mitglieder der Weltausstellungscommission, der internationalen Jury und Vertreter der europäischen und amerikanischen Journalisten sind in zwei Courierzügen, welche die Fahrt von Wien bis Mürzzuschlag in drei Stunden fünfzig Minuten zurücklegten, am 13. d. um halb vier Uhr nachmittag in Mürzzuschlag angelangt. Die Gesellschaft bestand aus fünfhundert bis sechshundert Personen und wurde bei ihrem Eintreffen in Mürzzuschlag von einer Militärmusikkapelle mit dem Liede „Oesterreich mein Vaterland!" begrüßt. Baron Schwarz-Seuborn machte die Honneurs.

— (Selbstmord.) Vorgestern hat sich der Inspector der städtischen Sicherheitswache Franz Wernegg in Graz, ein in seiner Sphäre unermüßlich thätiger Beamter, auf einem Abort des Rathhauses mittels eines Pistolenschusses entleibt. Das Motiv des Selbstmordes dürfte in einer durch die Anstrengungen des Dienstes plötzlich eingetretenen Geisteszerstörung zu suchen sein.

Locales.

Sanitätsbericht pro Juni.

Dem Sanitätsberichte des laibacher Stadthypofitates für den Monat Juni 1873 entnehmen wir folgendes:

I. Meteorologisches: Mittlere Temperatur des Monats + 16.89° C.; Maximum der Wärme + 28.2° C. den 30. um 2 Uhr nachmittags, das Minimum + 3.8° C. den 1. um 6 Uhr morgens. Die Tageswärme war wegen des am 31. Mai eingetretenen starken Schneefalles in den ersten 3 Tagen bedeutend unter dem Normale, und zwar den 1. um volle 12.6°; den 2. morgens war nach erfolgter Ausdeiterung große Reifgefahr, glücklicherweise trat Nebel ein; am 6. und 7. hob sich die Temperatur etwas über das Normale, war jedoch von 8. bis 14. wieder unter demselben. Erst in der 2. Monathälfte stellte sich die normale Wärme ein.

Das Monatsmittel des Barometerstandes war 735.51 Millimeter. Der höchste Stand 740.94 Millimeter den 21. um 10 Uhr abends, der tiefste 726.01 Millimeter den 7. 2 Uhr nachmittags. — Der Dunsdruck beträgt 10.5 Millimeter. — Die Feuchtigkeit 74.6 in Prozenten des Maximums von 100, ihr Minimum war 35 den 9. und 23. um 2 Uhr nachmittags.

Es gab 10 Regentage; der Niederschlag des Monats beträgt 60.60 Millimeter, sein Maximum binnen 24 Stunden war 23.90 Millimeter den 25. — Es gab 5 Gewitter, von denen nur jenes in der Nacht vom 25. auf den 26. heftig und von einem Nord-West-Sturm begleitet war. — Die Morgennebel stellten sich an 10 Tagen ein, wovon 7 ziemlich heiter und 3 Regentage waren. Vorherrschend war der Süd-West, doch hielten ihm die Nord-West und der Ost zusammen genommen das Gleichgewicht. Das Erdbeben am 29. um 5 Uhr und 6 Minuten morgens war eines der stärksten, welches seit Jahren wahrgenommen wurde.

II. Morbilität. Dieselbe war im Monate Juni d. J. eine sehr bedeutende, da die Masernepidemie, welche schon anfangs Mai d. J. zum Ausbruche gelangte und schon in diesem Monate eine bedeutende Extensität erreichte, sich im Monate Juni noch mehr verbreitete und gegen die letzte große Masernepidemie im Jahre 1865 als viel extensiver und intensiver bezeichnet werden muß, zahlreiche Erkrankungen hervorrief und auch in ihrer Höhe, welche zwischen den 9. und 23. Juni fällt, eine größere Anzahl Opfer forderte. Angemeldet wurden von den Aerzten nämlich 173 Fälle, obwohl vielleicht 600 Erkrankungen stattfanden. Die Masern-Epidemie trat besonders perniciosus auf bei Kindern unter einem Jahre; auch vom 1. bis 2. Jahre fielen mehrere Kinder der Epidemie zum Opfer, in den Altersstufen von 3 bis 12 Jahren starb nur vereinzelt, ausnahmsweise, nach begangenen Fehlern im Verhalten und in der Diät manches Kind. Als Nachkrankheiten der Masern machten sich besonders in den ersten Tagen der Abschuppungsperiode Lungen- und Rippenfellentzündungen, capilläre Bronchitis, Croup, Aphten im Munde und Rachen, Augenentzündungen, Typhoide und beginnende acute Tuberculose, Furunculosis und Drüsenentzündungen bemerkbar. Außer den Masern treten ziemlich häufig Blattern, Scharlach und Diphtheritis von den Infectionskrankheiten auf. — Außerdem kamen von anderen Krankheiten vereinzelt Nachenentzündungen, Gelenkrheumatismus, Rothlauf sowie Darmcatarrh zur Beobachtung. Ruhr, Durchfälle und Brechdurchfälle kamen in diesem Monate nur ausnahmsweise höchst selten in Laibach zur Behandlung, viel seltener als im Juni des Jahres 1872, da im vorigen Jahre eine kleine Brechdurchfallsepidemie im Monate Juni begann, welche erst im September 1872 erlosch.

III. Mortalität. Diese war im Verhältnis zur Morbilitätssteigerung auch eine sehr bedeutende, indem im heurigen Juni 105 Personen starben gegen 76 Personen im Monate Juni 1872, sich demnach ein Plus von 29 für den Juni des gegenwärtigen Jahres ergibt. Dieses Plus ergibt sich aus der großen Sterblichkeit an Infectionskrankheiten in diesem Monate, es starben nämlich 16 an Masern,

sie von seiner Seite — das war mehr, als Amalie ertragen konnte.

Aber nicht lange überließ sich die Fürstin diesen qualenden Gedanken. Sie war zu stolz, ihre tiefinnersten Gefühle zu verrathen.

Nachdem sie die letzten Spuren ihrer Thränen und Aufregung verwischt, ertönte die silberne Handglocke, und gleich darauf erhielt die eintretende Kammerfrau Befehl, das Nothwendigste zu packen.

Nichts wollte Amalie mitnehmen von all dem Blunder und überflüssigen Luxus, für den sie ihr besseres Sein hatte verkaufen sollen. Nur einige Hauskleider und Wäschegegenstände, weder Puz, noch Geld, Silber oder Juwelen fanden in dem kleinen schwarzen Reisefloffer Platz, und lange bevor die Mittagstunde nahte, fuhr der Reisewagen vor.

Der Fürst stand am Fenster, verborgen hinter den schweren seidenen Vorhängen. Aus dem Hause trat eine dunkel gekleidete Frauengestalt, ihr folgte die Kammerfrau der Fürstin, mit einem kleinen Handkoffer. Noch einmal sah er den zierlichen Fuß, wie er den Wagentritt berührte, die Gestalt verschwand in den Wagen und gleichzeitig fiel der kleine Vorhang hernieder — im nächsten Moment rollte das Fuhrwerk, von zwei prächtigen Rossen gezogen, rasend über das Pflaster.

Ein tiefer Seufzer entstieg der Brust des Fürsten. „Vorbei!" murmelte er. „Mit gleichen Gefinnungen hätte sie mir das Leben zum Paradiese machen können. So war's eine Hölle."

In dem kleinen, elegant aber einfach eingerichteten Hause der Fürstin Galzin zu Münster versammelte sich fast ausschließlich jeden Abend eine auserlesene Gesellschaft. Fürstenberg, Femsterhild, Jacobi, Göthe, das waren die Männer, welche der geistreichen Frau ihre Hochachtung nicht versagen konnten, wenngleich manche ihre Ansichten, namentlich in religiöser Beziehung, denen der Fürstin wohl ziemlich ferne lagen. Nichtsdestoweniger war alles, was Anspruch auf Geist machte, im Hause der Fürstin versammelt, und obwohl anfangs klatschfüchtige Zungen gern bereit waren, den Ruf der Fürstin anzutasten, so sah man sich doch bald gezwungen, seinen Argwohn zurückzunehmen und die junge Frau als einen seltenen, aber reinen Charakter hinzustellen.

Das Leben der Fürstin war kein einsames mehr, obwohl sie sich nie vollständig befriedigt fühlte. Ihr fehlte etwas, wofür sie keinen Ausdruck hatte, und doch war es wohl nur Mangel an Liebe. Niemand trug ihr ein wärmeres Gefühl entgegen, man achtete, bewunderte sie, aber das war alles — Liebe konnte niemand für die schöne, unnahbare Frau empfinden, und der Eine, der sie liebte, war weit, weit entfernt. Wie ganz anders hätte sich ihr Leben wohl gestaltet, wenn sie dem Manne begegnet wäre, bevor sie den Fürsten sah; welch eine Fülle von Glück hätte sich ihr dann wohl dargeboten.

(Schluß folgt.)

5 an Blattern, 3 an Diphtheritis, 1 an Scharlach und 1 an Keuchhusten, zusammen an Infectionskrankheiten 26 Personen, was das Plus gegen das Vorjahr um 29 Sterbefälle erklärlich macht.

Von diesen 105 Verstorbenen waren 52 Erwachsene und 53 Kinder; 61 waren männlichen und 44 weiblichen Geschlechtes, daher Personen im Kindesalter und das männliche Geschlecht mehr an der Sterblichkeit participierend.

Der Dertlichkeit nach starben im Civilspitale 30 Personen, im Elisabeth-Kinderspitale 4 Kinder, am Kasellberge 2 Männer, im Versorgungshause 2 Weiber, im Inquisitionshause 1 Mann, in der Stadt und den Vorstädten 65 Personen, im Laibachflusse ertrunken ein Mann.

Das Alter betreffend, so wurde todtgeboren 1 Kind, im 1. Lebensjahre starben 18 Kinder, vom 2. bis 14. Lebensjahre 34 Personen, vom 14. bis 20. Jahre 3, vom 20. bis 30. Jahre 7, vom 30. bis 40. Jahre 6, vom 40. bis 50. Jahre 12, vom 50. bis 60. Jahre 8, vom 60. bis 70. Jahre 9, vom 70 bis 80 Jahre 5, vom 80 bis 90 Jahre 2 Personen.

Die Todesursache betreffend, so wurde todtgeboren ein Kind weiblichen Geschlechtes.

Im 1. Lebensjahre starben 18 Kinder, und zwar an Masern 5, an Blattern, Convulsionen und Lebensschwäche je 2; an Trismus, Lungenödem, Entkräftung, Atrophie, Zehrfieber, Hydrocephalus und Keuchhusten je 1 Kind.

Zwischen dem 2. und 20. Jahre starben 37 Personen, und zwar an Masern 11, an Abzehrung 6, an Diphtheritis 3, ferner Lungenentzündung, Halsentzündung, Erschöpfung der Kräfte, Keuchhusten, Brustwassersucht, zufällige Verletzungen, Lungenödem, Blattern, Wassertopf und Scharlach je 1 Person, an Lungenlähmung, Convulsionen und Gehirnleiden je 2 Personen; den Tod durch Ertrinken erlitt 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 33 Personen, und zwar an Tuberculose 13, an Marasmus, Erschöpfung der Kräfte, Tetanus, Wassersucht und Blattern je 2 Personen; an Brigh'scher Krankheit, Bluterguss, Pericardial-erguss, Herzaneurysma, Lebertrebs, Gehirnleiden, pleuritische Exsudat, erlittene Verletzungen, Schlagfluß, Gebärmutterleiden und todtgefunden je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 16 Personen, und zwar an Marasmus 7, an Lungenlähmung 3, sterbend überbracht, Entartung der Eingeweide, Lungenödem, Pyämie, Tuberculose, Erschöpfung der Kräfte je eine Person.

Die Haupttodesursachen waren: Infectionskrankheiten mit 26 Todesfällen, d. i. 24-62 pCt. aller Verstorbenen, und zwar 16 an Masern, 5 an Blattern, 3 an Diphtheritis, 1 Fall an Scharlach und 1 Fall an Keuchhusten; Masern ergaben 16-1 pCt. aller Sterbefälle; hierauf kommt Tuberculose mit 14 Fällen, d. i. 13-4 pCt., und Auszehrung mit 6, d. i. 7-5 pCt.

Ueber die Krankheitsbewegung des Monats Juni d. J. im Civilspitale liegt folgender Bericht vor:

Verblieben sind mit Ende Mai d. J. 257, zugewachsen im Monate Juni 217, Summe 474 Kranke; davon sind im Monate Juni 209 in Abfall gekommen, gestorben sind 30, Summe des Abganges 239; verblieben mit Ende Juni d. J. noch 235 Kranke in Behandlung. Es starben demnach 6-4 pCt. des Krankenstandes und 12-5 pCt. des Abfalles.

Den Krankheitscharakter des Monats Juni im Civilspitale betreffend, ist folgendes zu erwähnen:

a. Medizinische Abtheilung: Typhusse kamen im Monate Juni 5 zur Behandlung, darunter 3 schwere Fälle von Flecktyphus, sämtliche wurden geheilt. Intermittierende Fieber und Magenkatarrhe waren häufig. Die Sterbefälle trafen meist tuberculose Individuen.

b. Chirurgische Abtheilung: Vorherrschend in diesem Monate waren Verletzungen; der Heiltrieb war etwas günstiger als im vorigen Monate.

c. Abtheilung für Hautkranke und Syphilis. Vom Monate Mai verblieben 4 Kranke (1 Mann, 1 Weib und 2 Kinder); neu zugewachsen: im Hause selbst erkrankten 2 (1 Mann und 1 Weib), in das Haus wurden 2 Männer überbracht, zusammen 8 Kranke; davon sind 5 (2 Männer, 1 Weib und 2 Kinder) genesen, gestorben sind 2 Personen (1 Mann und 1 Weib); folglich verblieb mit Ende Juni noch 1 Kranker (1 Mann) in Behandlung.

An Masern sind im Laufe dieses Monats im Hause selbst 2 Kinder erkrankt und mit Schluß des Monats noch in Behandlung verblieben.

d. Irrenabtheilung: Unter den Neu aufgenommenen befindet sich ein Kind von 7 Jahren mit öfters im Tage sich wiederholenden epileptischen Anfällen, die Blödsinn im Gefolge haben. Unter den Verstorbenen war ein Idiot.

e. Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung: Epidemische oder endemische Krankheiten kamen bei Erwachsenen nicht, wohl aber bei 2 Kindern Masern vor.

Zur k. k. Garnisonsspital war die Krankenbewegung im Monate Juni d. J. folgende: Mit Ende Mai d. J. sind Kranke verblieben 82, zugewachsen sind 114, zusammen 196. Davon wurden geheilt 79, blieben ungeheilt 26, sind gestorben 2, zusammen 107. Verbleiben mit Ende Juni d. J. 89 Kranke. Das Prozentual-Verhältnis der Erkrankten zum Vorkande der Garnison ist 5 pCt.

Der herrschende Krankheitscharakter war der entzündlich-katarrhalische der Athmungsorgane. Gestorben sind vom k. k. Infanterieregimente 2 Infanteristen, einer an Phosphor, der andere an pleuritischen Exsudat.

(Von der wiener Weltausstellung.) Das Präsidium der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft erhielt am 16. d. folgendes Telegramm aus Wien: „Se. Majestät der Kaiser verweilen während der für den 15. d. 10 Uhr vormittags angeordneten Besichtigung der zweiten Gruppe (Landwirtschaft) längere Zeit bei der krainischen landwirtschaftlichen Collectivausstellung und hören mit großem Interesse den Erklärungen des diesseitigen Vertreters Dr. Ritter von Gutmannthal-Benvenuti über Torfproduction, statistische Arbeiten (diese in aufliegenden 4 voluminösen Bänden, verfaßt von Franz Schollmayr) und Weinbau zu.“ Se. Majestät der Kaiser begaben sich dann in die Abtheilung für Nahrungsproducte und schenkten auch den Erzeugnissen der k. k. Rieter'schen Mühle in Bally bei Heidenstadt besondere Aufmerksamkeit.

(Auszeichnung.) Das akademische Professoren-collegium in Wien hat dem Herrn Arthur Straffer aus Adelsberg für eine nach der Natur modellierte Figur den Neuling'schen Preis zuerkannt.

(An der k. k. Mahr'schen Handelslehranstalt) werden die öffentlichen Prüfungen an nachbezeichneten Tagen abgehalten werden, und zwar am 20ten Juli d. J. von 8 bis 10 und von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr mit den Eleven der Wochenschule und am 27. d. von 8 bis 11 Uhr mit den Eleven der Seminarschule.

(Schulwesen.) Die Gemeindevorstandung von Bischofslach beschloß, die Lehrergehälter vom 1. October l. J. an mit 800 fl., 700 fl., 600 fl. und 500 fl. festzusetzen.

(Das gestrige Militärconcert) im Casinoarten war schwach besucht. Die laufende Woche war bisher der Tonmuse nicht weniger als freundlich gewogen. Die Ursache mag darin zu suchen sein, daß man sich den Besuch des Casinoarten für Samstag den 19. d. vorbehält, an welchem Tage die philharmonische Gesellschaft zum Vortheile des Tonhalle-Bausondes eine große Liedertafel arrangiert.

(Aus Belles.) Die Situation in Belles hat sich freundlicher gestaltet; während vor acht Tagen nur eine kleine Zahl von Naturfreunden die dortige herrliche Sommerfrische genossen, bedrängt sich die Perle Krains nun tagtäglich mehr, Gäste kommen zahlreich, um an den Ufern des malerisch gelegenen Sees und in seinen Fluthen Genesung und Erholung zu finden. Der Wunsch nach komfortablen Wohnungen und billiger Bedienung tritt immer mehr in den Vordergrund, und es wäre endlich an der Zeit, wenn entweder die Hauseigentümer in Belles oder eine fremde unternehmungslustige Kraft die gewiß lohnende „Bellesfrage“ in die Hand nehmen würde.

(Eine Versammlung von Landwirthen) wird am 20. d. in Belles zusammentreten, um den Vorträgen des Herrn Professors Porke aus Görz und des Herrn Dr. Rozlag aus Laibach über Düngewirtschaft, Kinder- und Bienenzucht beizuwohnen.

(Für Lehrerinnen.) In dem reizend gelegenen Kurorte Kobjisch in Steiermark ist an der dortigen Volksschule eine Lehrerinnenstelle zu besetzen. Die Bezüge bestehen in 400 fl. Gehalt, 25 % Quartiergeldbeitrag und einer Remuneration von 50 fl. für die Unterrichtstheilung in weiblichen Arbeiten. Wir wollen mit dieser Notiz die hier domicilierenden Lehramtskandidatinnen auf obige Lehrstelle aufmerksam machen.

Neueste Post.

Kopenhagen, 14. Juli. Von gut unterrichteter Seite verlautet, Prinz Arthur von England werde hier erwartet und sich um die Hand der Prinzessin Thyra bewerben.

Konstantinopel, 15. Juli. Die Pforte und die russische Regierung vereinbarten die Herstellung einer Telegraphen-Verbindungsline zwischen dem Kaukasus und der asiatischen Türkei. Diese Linie ist nun vollendet und wird dem Verkehre übergeben.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 16. Juli.

Papier-Rente 68-15. — Silber-Rente 73-—. — 1860er Staats-Anlehen 101-75. — Bank-Actien 985. — Credit-Actien 225-—. — London 111-45. — Silber 109-—. — k. k. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8-89.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 110 Zentner, Stroh 22 Zentner), 32 Wagen und 2 Schiffe (16 Kister) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Weg.		Met.	Weg.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	7 40	7 55	Butter pr. Pfund	—	42
Roggen	4 40	4 60	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	3 20	3	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	2 10	Kindfleisch pr. Pfd.	—	26
Halbfrucht	—	5 70	Kalbsteisch	—	27
Heide	3 90	4 5	Schweinefleisch	—	30
Hirse	3 40	3 60	Lammfleisch pr.	—	20
Kukuruz	3 70	3 72	Schafschmelz pr. Stück	—	45
Erbsen	2 10	—	Lenden	—	18
Linse	5 60	—	Gen. pr. Ztr. alt	—	1 15
Erbsen	5 60	—	Gen. pr. Ztr. neu	—	80
Bohnen	5	—	Stroh	—	90
Kinderschmalz Pfd.	—	49	Holz, hart, pr. Kist.	—	6 50
Schweineschmalz	—	38	weiches, 22"	—	5
Speck, feilch,	—	32	Wein, roth, Eimer	—	15
geräuchert	—	42	weißer	—	13

Angewandte Fremde.

Am 16. Juli.

Hotel Stadt Wien. Decolin, Trieste. — Kanig: Pöwin-ger, Ronsburger, Kaufste, und Schmidt, Wien. — Fleischmann, Rfm., Graz. — Pirz, Doktor, Neumarkt. — Fr. Zebal, Private, Laib.

Hotel Elefant. Nodrak, Trebitz. — Berthold, Künstler, sammt Frau, Zeitz. — Ritter v. Dziembarsti und Bidmar, Wien. — Frau Bianello, Trieste. — Schmed, Fabrikant, Neubaus. — Schwarz, Graz. — Schraml, Steinbrüch. — Zetovec, Laibach.

Hotel Europa. Obreska, Birtiz. — Hirsch, Wien. — Foramiti, f. Familie, Cividale.

Bairischer Hof. Schuelz, Ochsenhändler, Trieste. — Osimka, Belitsoff. — Prieza, f. Frau, Lehrer, Leoben.

Mohren. Nablitz, f. Frau, Bräuer, Magensfurt. — Kordosch, Geschäftsm., Graz. — Groß, Agent, Graz. — Böppit, Oberförster, Oberkrain.

Kaiser von Oesterreich. Kraft, Bittner, Lad, Stornemar, Techniker, und Mayer, Wien.

Sternwarte. Hasek, t. k. Hauptmann, Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Witterungs-stand	Niederschlag in Millimetern
16.	6 U. Mg.	737.05	+15.4	D. schwach	z. Hälfte bew.	—
2	„	738.76	+22.8	D. mäßig	z. Hälfte bew.	0.60
10	„	740.62	+16.6	D. schwach	z. Hälfte bew.	—

Wahrscheinliche Bewölkung. Merklige Abkühlung bei mäßigem Ostwind. Wetterleuchten in West. Das Tagesmittel der Wärme +18.3°, um 0-8° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Franz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 15. Juli. Die Börse war wieder sehr flau für die meisten Gattungen von Papieren mit fast einziger Ausnahme der Staatsfonds und der Nationalbankactie. Neue Gründe für diese Haltung traten nicht hervor, man hat es eben mit Fortwirkung der bereits seit längerem wuchernden tiefen Erschütterung des Credits zu thun. Leidschick hielten sich noch Eisenbahnactien, da hier wenigstens nicht jenes Drängen nach Lösung bestehender Engagements auftrat, welches Bankpapiere so ungünstig beeinflusst.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Mai-Rente	68.10	68.20	Creditanstalt, ungar.	119.—	121.—	Lloyd-Gesellsch.	490.—	495.—	Subbahn à 3%	111.—	111.50
Februar-Rente	68.—	68.10	Depositenbank	81.—	83.—	Deferr. Nordwestbahn	208.—	208.50	„ 5%	97.50	97.75
Jänner-Rente	73.—	73.20	Secomptbank	1030.—	1040.—	Rudolfs-Bahn	161.—	162.—	Subbahn, Bonds	—	—
April-Rente	73.—	73.20	Franco-Bank	74.—	75.—	Staatsbahn	340.—	341.—	Ung. Odbahn	74.—	74.50
Post, 1889	268.—	270.—	Handelsbank	107.—	109.—	Subbahn	189.50	190.—			
„ 1854	92.50	93.—	Landesbankverein	123.—	125.—	Leibsch-Bahn	218.—	219.—			
„ 1860	102.—	102.25	Nationalbank	982.—	984.—	Ungarische Nordostbahn	117.50	118.50			
„ 1860 zu 100 fl.	112.—	113.—	Deferr. allg. Bank	128.—	130.—	Ungarische Odbahn	76.50	77.50			
„ 1864	131.50	132.50	Deferr. Bankgesellschaft	200.—	201.—	Tramway-Gesellsch.	252.—	254.—			
Dominion-Pfandbriefe	118.—	120.—	Unionbank	130.—	131.—						
Böhmen	94.—	95.—	Bereitsbank	46.—	47.—						
Galtzien	75.—	76.—	Bereitsbank	134.—	135.—						
Siebenbürgen	75.25	76.25									
Ungarn	77.50	78.—									
Donau-Regulierungs-Lose	96.75	97.25									
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	99.50									
Ung. Prämien-Anl.	81.25	81.75									
Wiener Communal-Anlehen	85.50	86.—									

Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Prioritäten.	
	Geld Ware		Geld Ware		Geld Ware
Anglo-Bank	168.50 169.50	Alföld-Bahn	159.— 160.—	Elisabeth-B. 1. Em.	94.— 94.25
Bankverein	132.— 135.—	Karl-Ludwig-Bahn	225.— 226.—	Ferd.-Nordb. B.	105.— 105.25
Bodencreditanstalt	258.— 260.—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	578.— 580.—	Franz-Joseph-B.	103.— 103.25
Creditanstalt	227.— 227.50	Elisabeth-Westbahn	225.— 226.—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102.50 103.—
		Elisabeth-Bahn (Ung.-Bodenwieser	193.— 194.—	Deferr. Nordwest-B.	101.75 102.—
		Strecke)	2115.— 2120.—	Siebenbürgen	— 87.—
		Ferdinand-Nordbahn	216.— 217.—	Staatsbahn	134.50 135.—
		Franz-Joseph-Bahn	138.— 139.—		
		Lemb.-Gjern.-Jassy-Bahn			

Wechsel.		Geldsorten.	
	Geld Ware		Geld Ware
Angsborg	94.— 94.25	Ducaten	5 fl. 29 fr. 5 fl. 30 fr.
Frankfurt	94.25 94.50	Napoleonsd'or	8 " 90 " 8 " 91 "
Hamburg	54.90 55.10	Preuß. Kassenscheine	1 " 67 " 1 " 67 "
London	111.40 111.50	Silber	109 " — " 109 " 50 "
Paris	43.60 43.70		

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.	
	Geld Ware
Privatnotierung:	Geld 89 50, Ware 90 50